

## Erfahrungsbericht über einen Auslandsaufenthalt zur Anfertigung einer Masterarbeit

Name: Maren Lux

Studiengang: Umweltwissenschaften und Naturschutz (M.Sc.)

Einrichtung: Madagascar Wildlife Conservation

Land und Ort: Madagaskar, Lac Alaotra/Andreba Gara

Förderungszeitraum: 28.04. bis 03.08.14

Ich bin einverstanden, dass meine Erfahrungen auf der Homepage des International Office der Universität Hildesheim veröffentlicht werden. Für weitere Fragen stehe ich unter folgender E-Mail-Adresse zur Verfügung:

kleinerlux(at)web.de

12.08.14



(E-Mail)

(Datum, Unterschrift)

Seit dem Sommersemester 2013 studiere ich in Hildesheim Umweltwissenschaften und Naturschutz (M.Sc.). Im Laufe des Studiums bin ich sowohl über eine Vorlesung als auch durch Gespräche mit Beteiligten auf das Projekt „AMBio MADAGASCAR - Strategien zum Erhalt der Biodiversität in Madagaskar am Beispiel des Alaotra-Sees“ aufmerksam geworden. Das Projekt wird gemeinsam von der Universität Hildesheim (Arbeitsgruppe Ökologie und Umweltbildung, Abteilung Biologie) und der internationalen Organisation Madagascar Wildlife Conservation durchgeführt.

Ziel des Projektes ist es, Strategien zum Erhalt der Biodiversität in Madagaskar am Beispiel des Alaotra-Sees zu entwickeln. Es ist unterteilt in verschiedene Teilprojekte: Neben der Erfassung des ökologischen Zustandes des Sees werden Umweltbildungsmaßnahmen und alternative Einkommensquellen entwickelt.

Im Herbst 2013 wurde bekannt gegeben, dass es für Studenten die Möglichkeit gibt Abschlussarbeiten im Rahmen des Projekts anzufertigen. Da ich dies als eine große Chance sah, habe ich mich erfolgreich auf die Ausschreibung der Doktorandin Pina Lammers beworben. Ziel der Arbeit sollte es sein, vegetationsökologische Untersuchungen durchzuführen. Die Wasserhyazinthe (*Eichhornia crassipes*), die die wahrscheinlich problematischste invasive Art in dem Projektgebiet (dem Alaotra-See) darstellt, sollte hierbei

eine zentrale Rolle spielen. Das Vorkommen der Wasserhyazinthe führt hier zu einer Veränderung der Artenzusammensetzung und Struktur der Ufervegetation. Zudem werden wichtige Wasserwege versperrt.

Meine Arbeit in Madagaskar bestand zum einen darin, die Vegetationsstruktur in einem unter Naturschutz stehenden Gebiet und einem anthropogen genutzten Gebiet zu untersuchen und anschließend zu vergleichen. Zum anderen habe ich ein Herbarium angefertigt, das alle Pflanzen beinhaltet, die ich während meiner Arbeit auf dem See finden konnte. Die gesammelten Pflanzen habe ich (so weit wie möglich) bestimmt, um so einen Überblick über die Artenvorkommnisse und –zusammensetzung auf dem See zu geben.

Die Arbeit wird offiziell von Prof. Dr. Jasmin Mantilla-Contreras und Dr. Torsten Richter betreut. Die Doktorandin Pina Lammers stand mir sowohl in der Vorbereitung als auch vor Ort unterstützend bei Seite.

Madagaskar ist ein Land, in dem die Lebensunterhaltungskosten im Vergleich zu Europa sehr gering sind. Die Unterkunft im Camp waren sehr einfach - aber irgendwie auch schön. Sehr praktisch war, dass im Camp eine Köchin angestellt war, die uns das Leben durch das Zubereiten von leckeren Speisen vereinfacht hat.

Als Europäer fällt man aufgrund der äußeren Erscheinung sehr leicht auf. Läuft man die Straßen lang hört man die Menschen auch sehr oft das Wort „Vazaha“ rufen, was übersetzt „Fremder“ bedeutet. Ein Fremder ist man dort zunächst in der Tat. Es gibt sehr viele Unterschiede: Angefangen beim Aussehen bis hin zur Sprache, Religion, Kultur und Politik. Trotz der vielen Unterschiede haben wir uns sehr willkommen und auch akzeptiert gefühlt. Wir haben viele Menschen kennen gelernt, die sehr hilfsbereit und gastfreundlich waren. Im Laufe der Zeit haben sich sogar Freundschaften gebildet, die hoffentlich auch noch über den Aufenthaltszeitraum andauern werden.

Die Arbeit selber war für mich auch sehr interessant. Um meine Untersuchungen auf dem See durchführen zu können, bin ich regelmäßig zusammen mit Lala - einem Fischer aus dem Dorf Andreba-Gara - in einem kleinen Kanu auf den See gefahren. Besonders gut hat mir die ruhige fast mystische Atmosphäre auf dem See gefallen. Allerdings war die Arbeit manchmal sehr beschwerlich. Der Weg bis zum Hafen war (besonders auf dem Rückweg mit einem zusätzlichen Eimer voller Pflanzen) oft sehr anstrengend, meine Beine waren zu Beginn vollkommen zerkratzt (bis ich mich dazu entschieden habe mit langen Hosen ins Wasser zu gehen und mich anschließend auf dem Boot umzuziehen). Hin und wieder habe ich einen

kleinen „Wurm“ berührt, der bei mir fürchterlich juckende Allergie ausgelöst hat und falls ich mal meinen Hut vergessen haben sollte, wurde ich am Abend von Kopfschmerzen geplagt. Aber all dies wurde durch das Erleben wunderbarer Erfahrungen und Eindrücke entschädigt. Selbst der monatelange Verzicht auf eine warme Dusche und ein eigenes Zimmer (ohne gelegentlichen Besuch von Ratten oder Skorpionen) stellte für mich kein Problem dar. Im Gegenteil. Ich habe jeden Moment genossen und mir oft Gedanken darüber gemacht, wie wenig man doch eigentlich braucht, um glücklich zu sein.

Ich sehe Madagaskar als ein sehr einzigartiges Land, das so reich an Ressourcen und Naturschönheiten – und leider doch so arm ist!

Zu sehen, in welcher Armut viele Menschen leben müssen, wie natürliche Ressourcen ohne ein Bewusstsein für langfristige Folgen weiterhin zerstört werden, stimmt einen doch nachdenklich. In Madagaskar wird einem die zwar bekannte (aber in Europa oft nicht bewusst wahrgenommene) globale Ungerechtigkeit vor Augen geführt. Ich wünsche dem Land und seinen Bewohnern, dass in Zukunft Wege gefunden werden, um gegen Umweltzerstörung, Armut, schlechte Gesundheits- und Sozialsysteme und Korruption vorzugehen. Sollten keine nachhaltigen Lösungen gefunden werden, sehen die Perspektiven für das Land meiner Meinung nach leider schlecht aus. Viele Arten kommen einzig und allein auf dieser Insel vor. Lässt es sich nicht verhindern, diese vor dem Aussterben zu schützen, sind sie für immer verloren. Deshalb halte ich Forschungsprojekte wie das Projekt AMBio für sehr wichtig und förderungswürdig.

Ich freue mich sehr darüber, dass sowohl ich, als auch meine beiden Freundinnen und Kommilitoninnen Nora Schmidt und Nina Oehrle, durch eine Förderung von PROMOS finanziell unterstützt wurden.

Vielen Dank für die Ermöglichung dieser einzigartigen und spannenden Erfahrungen!